

Claudia Albes

Erzählen – Argumentieren – Beschreiben

Zur Theorie und Interpretation moderner Prosatexte
am Beispiel von Peter Handkes *Lehre der Sainte-Victoire*

Heinz Kosok, Heinz Rölleke, Michael Scheffel (Hg.)

SCHRIFTENREIHE
LITERATURWISSENSCHAFT

Bd. 87

Claudia Albes

Erzählen – Argumentieren – Beschreiben

Zur Theorie und Interpretation moderner Prosatexte
am Beispiel von Peter Handkes

Lehre der Sainte-Victoire

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Albes, Claudia: Erzählen – Argumentieren – Beschreiben.
Zur Theorie und Interpretation moderner Prosatexte am Beispiel von
Peter Handkes *Lehre der Sainte-Victoire* / Claudia Albes. -
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
(Schriftenreihe Literaturwissenschaft; Bd. 87)
ISBN 978-3-86821-423-9

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der
Leuphana Universität Lüneburg.

Umschlagbild: Paul Cézanne, *Montagne Sainte-Victoire*
© Scottish National Gallery

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2013
ISBN 978-3-86821-423-9

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503 / 9943344, Fax: 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-mail: wvt@wvttrier.de

Inhalt

Teil I

Einleitung	1
1 Moderne Prosatexte als Herausforderung für die Literaturwissenschaft	11
1.1 Der Dissens der Forschung in der Gattungsfrage	11
1.2 Mögliche Ursachen für den gattungspoetischen Dissens	31
1.2.1 Gattungshybridität	32
1.2.2 Theoretischer Ansatz der Interpretation	36
1.2.3 Intertextuelle Horizontbildung	47
1.2.4 Selbstverständnis des Autors	52
1.3 Zusammenfassung und Ausblick auf das weitere Vorgehen	55
2 <i>Die Lehre der Sainte-Victoire</i> – eine Erzählung?	57
2.1 Forschungsproblem und Erkenntnisinteresse	57
2.2 Was ist eine Erzählung?	58
2.3 Exkurs: ‚Starkes‘ und ‚schwaches‘ Erzählen im Licht postklassischer Erzähltheorien (David Hermans Modell der „degrees of narrativity“)	66
2.4 Wird im Eingangskapitel erzählt? – Eine exemplarische Analyse	73
2.5 Besitzt die <i>Lehre der Sainte-Victoire</i> eine narrative Architektonik?	85
2.6 Weist die <i>Lehre der Sainte-Victoire</i> eine Kerngeschichte auf?	91
2.6.1 Nachweis der Texthaftigkeit der potentiellen Kerngeschichte	95
2.6.2 Ergibt das in der potentiellen Kerngeschichte Dargestellte eine zeitliche Abfolge?	97
2.6.3 Lässt die potentielle Kerngeschichte einen äquivalenten Anfangs- und Endzustand sowie einen entfalteten Mittelteil erkennen?	102
2.6.4 Quantitative Analyse der Kerngeschichte	105
2.6.5 Offene Fragen und weitere Untersuchungsschritte	106
2.7 Jenseits des narrativen Kerns: Die übrigen homodiegetischen Textpartien	108
2.7.1 Homodiegetische Vergangenheit zehnter Ordnung: Rückblick des Erzählers auf Kindheit und Jugend	108
2.7.2 Strukturelles und inhaltliches Verhältnis der erzählten Vergangenheit zehnter Ordnung zur Kerngeschichte	111
2.7.3 Tiefenstrukturelle Revision der Kerngeschichte	113
2.7.4 Homodiegetische Vergangenheit dritter bis neunter Ordnung: Der Bildungsgang des erzählten Ichs in Exkursen	117

2.8	Gattungsbestimmung der <i>Lehre der Sainte-Victoire</i> als Erzählung	123
2.9	Exkurs: Fiktionaler oder nicht-fiktionaler Weltbezug?	126
2.10	Heterodiegetische Vergangenheit: Cézanne, Stifter & Co.	132
2.11	Fazit und offene Fragen	134
3	<i>Die Lehre der Sainte-Victoire</i> – ein Essay?	135
3.1	Forschungsproblem und Erkenntnisinteresse	135
3.2	Was ist ein Essay?	136
3.3	Exkurs: Die Argumentation aus wissenschaftstheoretischer, rhetorischer und textlinguistischer Perspektive	146
3.4	Lässt sich das Eingangskapitel von Handkes Text als Beginn eines Essays lesen?	151
3.5	Die potentiell essayistischen Passagen	155
3.6	Ergibt sich aus der Kombination zwischen den essayistischen Einzelabsätzen und bestimmten erzählenden Passagen ein Essay?	159
3.6.1	Ergeben die erweiterten essayistischen Abschnitte einen Text?	165
3.6.2	Lassen die erweiterten essayistischen Abschnitte eine argumentationslogische Struktur erkennen?	166
3.6.3	Ergeben die erweiterten essayistischen Abschnitte einen Essay oder ein essayistisches Fragment?	167
3.6.4	Lässt das essayistische Fragment einen thematischen Schwerpunkt erkennen?	168
3.6.5	Quantitative Analyse des essayistischen Fragments	170
3.7	Überlegungen zur Interpretation des essayistischen Fragments	171
3.7.1	Lesart 1: Das essayistische Fragment als geschlossener Text – Handkes Plädoyer für eine Poetik der Dauer	172
3.7.2	Lesart 2: Das essayistische Fragment als offener Text – Wie Peter Handke in Paul Cézanne seinen Meister findet und ihn künstlerisch beerbt	177
3.8	Fazit	180
4	<i>Die Lehre der Sainte-Victoire</i> – ein beschreibender Text?	183
4.1	Forschungsproblem und Erkenntnisinteresse	183
4.2	Was ist eine Beschreibung und wie lässt sich ihr Verhältnis zur Erzählung bestimmen?	186
4.3	Die beschreibenden Passagen in Handkes Text	209
4.4	Quantitative und strukturelle Analyse	225

4.5	Exkurs: Erzähltheoretische Vorüberlegungen zur Analyse der beschreibenden Passagen in der <i>Lehre der Sainte-Victoire</i>	227
4.6	Exemplarische Analyse und gattungstypologische Einordnung zentraler deskriptiver Passagen	232
4.6.1	Die erste Beschreibung der Montagne Sainte-Victoire	233
4.6.2	Die ‚Große Pinie‘ als Motiv in zwei Bildern Cézannes	238
4.6.3	Jakob van Ruisdael, <i>Der große Wald</i>	241
4.6.4	Der Weg durch den Morzger Wald – Beschreibung oder Erzählung?	246
4.6.4.1	Zur Interpretation von Handkes Waldporträt – Lesart 1: Die Begegnung des erzählten Ichs mit dem Unheimlichen	256
4.6.4.2	Zur Interpretation von Handkes Waldporträt – Lesart 2: Handke und Dante, oder: Das erzählte Ich lässt seinen Lehrer und bisherigen Wegbegleiter hinter sich	259
4.7	Fazit	262
5	Ausblick	265
Teil II		
6	Anhang	269
6.1	Leitfaden zur Erschließung beschreibender Passagen in erzählenden Texten	269
6.1.1	Vorbemerkung	269
6.1.2	Kurzübersicht über den Leitfaden	271
6.1.3	Ausführlicher Leitfaden mit Erläuterungen und Textbeispielen	273
6.2	Erläuternder Kommentar zur <i>Lehre der Sainte-Victoire</i>	341
6.2.1	Forschungsproblem und Erkenntnisinteresse	341
6.2.2	Bestandsaufnahme der intra- und intertextuellen sowie intermedialen Verweise in der <i>Lehre der Sainte-Victoire</i>	347
6.2.3	Auswertung	359
6.2.4	Fazit: Die Gattungsfrage im Licht der intertextuellen Bezugnahmen der <i>Lehre der Sainte-Victoire</i>	369
6.2.5	Erläuternder Kommentar zur <i>Lehre der Sainte-Victoire</i>	379
6.2.5.1	Inhalt und Aufbau des Kommentars	379
6.2.5.2	Verzeichnis der Abkürzungen	381
6.2.5.3	Kommentar	381
6.2.5.4	Personenregister	459
6.2.5.5	Register der in der <i>Lehre der Sainte-Victoire</i> genannten Länder- und Ortsnamen	461
6.2.5.6	Register der in der <i>Lehre der Sainte-Victoire</i> gebrauchten Farbbezeichnungen	463
6.2.5.7	Abbildungen	465
	Literaturverzeichnis	472
	Abbildungsnachweis	490

Einleitung

Die vorliegende Untersuchung verfolgt das Ziel, durch die Entwicklung eines geeigneten begrifflichen Instrumentariums und methodischen Vorgehens die bis heute in der Literaturwissenschaft kontrovers diskutierte Frage, wie literarische Mischtexte (sogenannte hybride Texte) gattungspoetisch und textsortenspezifisch zu bestimmen seien, einer Antwort näher zu führen.

Aus drei Gründen erscheint dieses Ziel als besonders relevant: Zum einen ist die Zahl hybrider Texte in der Moderne beträchtlich angewachsen und entstehen zugleich immer mehr Spielarten dieser Texte. Zum anderen weichen die Klassifikationen, die von Literaturwissenschaft und Literaturkritik für diese Texte entworfen worden sind, beträchtlich voneinander ab. Darüber hinaus ist für die Vermittlung von Literatur in Schule und Hochschule eine Orientierung wünschenswert, um Lernende im Umgang mit der Komplexität von Texten, die der literarischen Moderne zuzurechnen sind, angemessen zu qualifizieren.

Der Begriff ‚literarische Moderne‘ bezeichnet hier insbesondere die sich zwischen 1850 und 1950 erstreckende Phase der europäischen Literaturgeschichte, im weiteren Sinn aber auch die Literaturentwicklung seit dem späten 18. Jahrhundert sowie nach 1950, angefangen mit dem *Nouveau Roman* und endend mit der sogenannten postmodernen Literatur, also in den 1990er Jahren.¹

1 Für ein solch weit gefasstes Verständnis des Begriffs ‚literarische Moderne‘ spricht die Beobachtung von Silvio Vietta, dass die „inhaltlichen und formalen Problemfelder“ der (deutschsprachigen) Literatur vom späten 18. bis zum späten 20. Jahrhundert auffallend konstant bleiben. (Ders., *Die literarische Moderne. Eine problemgeschichtliche Darstellung der deutschsprachigen Literatur von Hölderlin bis Thomas Bernhard*, Stuttgart 1992, 35 f.). Vgl. außerdem Viktor Žmegač, der eine bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beginnende „modernistische[] Makroperiode“ von einer erst um 1850 einsetzenden modernistischen Mikroperiode unterscheidet. (Ders., „Moderne / Modernität“, in: Dieter Borchmeyer, Viktor Žmegač, *Moderne Literatur in Grundbegriffen*, Tübingen ²1994, 278-285, hier: 282 u. 279). – Einen engen Moderne-Begriff vertritt dagegen Rolf Grimminger, der zwar zugesteht, dass es „Verweisungstendenzen und Vorläufer zur literarischen Moderne“ gibt, zugleich aber betont, dass die literarische Moderne im eigentlichen Sinn erst mit der Moderne-Proklamation des Berliner Literaturvereins *Durch* im Jahr 1887 beginnt und mit der US-amerikanischen Postmoderne-Diskussion in den 1960er Jahren endet. (Ders., „Aufstand der Dinge und der Schreibweisen. Über Literatur und Kultur der Moderne“, in: ders., Jurij Murašov, Jörn Stückrath (Hg.), *Literarische Moderne. Europäische Literatur im 19. und 20. Jahrhundert*, Reinbek bei Hamburg 1995, 12-40, hier: 14 u. 25). Noch enger, nämlich von 1880 bis 1930, zieht die Epochengrenzen Günter Blamberger („Moderne“, in: *Realexikon der deutschen Literaturwissenschaft*, 3 Bde., hrsg. v. Harald Fricke, Jan-Dirk Müller, Klaus Weimar u. a., Berlin, New York 1997-2003, Bd. 2, 620-624, hier: 620), und Gotthart Wunberg schließlich gebraucht den Terminus „Klassische Moderne“ sogar nur für die Zeit zwischen 1886 und 1910. (Ders., Stephan Dietrich (Hg.), *Die literarische Moderne. Dokumente zum Selbstverständnis der Literatur um die Jahrhundertwende*, Freiburg ²1998, bes. 11-20).

Bislang existiert kein zusammenhängender Diskurs über die begriffliche Bestimmung und methodische Auseinandersetzung mit hybriden literarischen Texten.² Die vorliegende Arbeit möchte dazu beitragen, einen solchen Diskurs zu befördern, indem sie exemplarisch drei Bereiche in Augenschein nimmt, in denen sich die Hybridität moderner Prosatexte und zugleich der kontroverse Umgang der Literaturwissenschaft mit diesem Phänomen besonders deutlich zeigt. Diese Bereiche sind:

1. der Bereich der Gattungshybridität: Moderne Prosatexte überschreiten nicht nur häufig die Grenzen zwischen verschiedenen literarischen Gattungen, sondern auch die zwischen unterschiedlichen Diskursen, z. B. zwischen Literatur und Wissenschaft, und haben zudem oft einen uneindeutigen, weder als faktual noch als fiktional zu klassifizierenden Realitätsbezug. Beispielhaft lässt sich dies an der Tendenz vieler Romane der klassischen Moderne zur Integration essayistischer Exkurse, die Erzählung unterbrechender systematischer Abhandlungen oder enzyklopädisch verfahrenender Textsequenzen beobachten.³ Und auch sogenannten postmodernen Texten ist als eines von mehreren Leitmerkmalen eine „Hybridisierung“ im Sinne von „Genre-Mutationen“, wie z. B. „Parodie“, „Travestie“ oder „Pastiche“, zugeschrieben worden, die „ambivalente Erscheinungsformen“, wie z. B. den „fictual discourse“ oder die „non-fiction novel“, erzeugen.⁴ Gattungshybride Texte sind, wie Moritz Baßler erläutert hat, von „Mischgattungen“ einerseits und von Werken mit gattungsfremden Einschüben bei ansonsten eindeutiger dominanter Gattungszugehörigkeit andererseits zu unterscheiden.⁵ Sie sind durch eine gleichzeitige, auffällige und semantisch relevante Akti-

-
- 2 Dass sich ein solcher Diskurs gleichwohl herausbildet, zeigen die folgenden Artikel: Jutta Ernst, „Hybride Genres“, in: Ansgar Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, Stuttgart, Weimar ³2004, 267 f., Klaudia Seibel, „Mixing Genres. Levels of Contamination and the Formation of Generic Hybrids“, in: Marion Gymnich, Birgit Neumann, Ansgar Nünning (Hg.), *Gattungstheorie und Gattungsgeschichte*, Trier 2007, 137-150, Moritz Baßler, „Gattungsmischung, Gattungsübergänge, Unbestimmbarkeit“, in: Rüdiger Zymner (Hg.), *Handbuch Gattungstheorie*, Stuttgart, Weimar 2010, 52-54, und Ansgar Nünning, „Hybridisierung, Metaisierung und Medialisierung von Gattungen als Herausforderungen für die künftige Gattungsforschung“, ebd., 255 f.
- 3 Vgl. dazu: Jürgen Schramke, *Zur Theorie des modernen Romans*, München 1974, 144 u. 152 ff.
- 4 Vgl. dazu: Ihab Hassan, „Postmoderne heute“, in: Wolfgang Welsch (Hg.), *Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion*, Weinheim 1988, 47-56, hier: 52.
- 5 „Mischgattungen“ bestimmt Baßler als „Hybridformen“, die sich zu Gattungen „mit eigenständiger Tradition verfestigen, in denen aber weiterhin die zunächst getrennten Ursprungskomponenten unterscheidbar bleiben“; beispielhaft nennt er das Prosagedicht, die Tragikomödie u. a. (ders., „Gattungsmischung, Gattungsübergänge, Unbestimmbarkeit“, in: Zymner (Hg.), *Handbuch Gattungstheorie*, ebd., 52 u. 53). Als Beispiel für die Präsenz fremder Gattungen in Texten mit eindeutiger dominanter Gattungszugehörigkeit führt er u. a. das Vorkommen von „Liedern und dramatischen Dialogpassagen in romantischen, modernen und postmodernen Novellen und Romanen“ an (ebd., 52 f.).

vierung unterschiedlicher Gattungsmuster gekennzeichnet und fordern aufgrund dieser Merkmale zum Nachdenken über ihre generischen Eigenschaften heraus.⁶

2. der Bereich der Hybridität von Darstellungsverfahren: Moderne Prosatexte neigen im Zusammenhang mit der Eigenschaft der Gattungshybridität nicht selten auch zu einer Neugewichtung und Vermischung der unterschiedlichen, in der traditionellen Prosaliteratur noch relativ klar voneinander getrennten Darstellungsverfahren. Diese Verfahren hat Helmut Bonheim als „narrative modes“ (Modi der Darstellung) bezeichnet und in die Kategorien „report“ (Erzählerbericht), „speech“ (szenische Darstellung), „comment“ (Kommentar) und „description“ (Beschreibung) eingeteilt.⁷ Dass die moderne Prosaliteratur insbesondere zu einer Vermischung der Darstellungsmodi ‚Erzählung‘ und ‚Beschreibung‘ tendiert, weil sich das Beschreiben disparater Wahrnehmungsdaten auf Kosten des Erzählens immer stärker in den Vordergrund schiebt, ist mehrfach hervorgehoben worden.⁸ Bei der Untersuchung der fraglichen Texte erweist sich folglich die Differenzierung zwischen erzählenden und beschreibenden Partien als zunehmend problematisch.

3. der Bereich der durch Text-Text-Kontakte bewirkten Hybridität: Moderne Prosatexte stellen ihre heterogene Materialität häufig mittels Montage unterschiedlichster literarischer und nicht-literarischer textueller Versatzstücke zur Schau⁹ und neigen überdies zu vielfältigen intertextuellen Bezugnahmen, die ihnen die Eigenschaft der „Vielstimmigkeit“ verleihen.¹⁰ Obwohl mittlerweile als theoretisch geklärt angesehen werden kann, dass ein Zusammenhang zwischen der Gattungszugehörigkeit und der Intertextualität literarischer Texte besteht¹¹, bleibt die Frage nach der Funktion und Gattungsrelevanz der oft hochkomplexen Intertextualität moderner Prosaliteratur weiterhin diskussionsbedürftig.

Eine weitere Form der Hybridität, die in der vorliegenden Arbeit zwar nicht untersucht wird, hier aber zu erwähnen ist, weil sie in der gegenwärtigen Prosaliteratur

6 Vgl. ebd., 52 u. 53.

7 Helmut Bonheim, „Theory of Narrative Modes“, in: *Semiotica* 14 (1975), 329-344.

8 Vgl. Georg Lukács, „Erzählen oder beschreiben?“ In: ders., *Essays über Realismus*, Neuwied, Berlin 1971, 197-242, Klaus R. Scherpe, „Beschreiben, nicht erzählen! Beispiele zu einer ästhetischen Opposition“, in: *Zeitschrift für Germanistik*, Neue Folge VI, 1996, 368-383, Schramke, *Zur Theorie des modernen Romans*, 19 u. 23, und Grimminger, „Aufstand der Dinge und der Schreibweisen“, 26-30.

9 Vgl. dazu: Blamberger, „Moderne“, 620, Grimminger, „Aufstand der Dinge und der Schreibweisen“, 32 f., und Schramke, *Zur Theorie des modernen Romans*, 83 ff.

10 Grimminger, „Aufstand der Dinge und der Schreibweisen“, 33.

11 Vgl. exemplarisch: Ulrich Suerbaum, „Intertextualität und Gattung. Beispielreihen und Hypothesen“, in: Ulrich Broich, Manfred Pfister (Hg.), *Intertextualität. Formen, Funktionen, anglistische Fallstudien*, Tübingen 1985, 58-77, und Moritz Baßler, „Intertextualität und Gattung“, in: Zymner (Hg.), *Handbuch Gattungstheorie*, 56-58.

immer häufiger vorkommt, zeigen intermediale Mischtexte, wie z. B. Foto-Text-Collagen oder fiktionale Hypertexte.¹²

Die Grundlage der vorliegenden Untersuchung stellt ein einzelner, beispielhaft gewählter und damit prinzipiell austauschbarer Prosatext dar: Peter Handkes 1980 veröffentlichter Text *Die Lehre der Sainte-Victoire*, der den zweiten Teil der Tetralogie *Langsame Heimkehr* (1979-1982) bildet und der mittleren Werkphase des Autors zugerechnet werden kann.¹³ Dass Handkes *Lehre der Sainte-Victoire* in der Tradition der modernen Literatur¹⁴ steht, einer Tradition, die der Text zugleich fort- und umschreibt, lässt sich sowohl auf der Ebene der *histoire* als auch auf der des *discours* nachweisen. Beispielhaft sind die folgenden Merkmale zu nennen: ein Ich-Erzähler, der sich in einer seine Identität bedrohenden Sprach- und Schreibkrise befindet, die Exponiertheit des Problems ‚Zeit‘, das unter den verschiedensten Blickwinkeln (z. B. dem der Erinnerung, der Dauer oder des ‚stehenden Jetzt‘) reflektiert wird, die thematische Kon-

-
- 12 Vgl. dazu: Ernst, „Hybride Genres“, in: Nünning (Hg.), *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, bes. 267, und Nünning, „Hybridisierung, Metaisierung und Medialisierung von Gattungen“, in: Zymner (Hg.), *Handbuch Gattungstheorie*, bes. 255.
- 13 Mit dieser Zuordnung folge ich dem Vorschlag von Roland Borgards, zwischen ‚einem ‚frühen‘ (bis 1976), einem ‚mittleren‘ (1977-1999) und einem ‚späten‘ (ab 1999) Handke“ zu unterscheiden (Roland Borgards, *Sprache als Bild. Handkes Poetologie und das 18. Jahrhundert*, München 2003, 17, Anm. 4). – Während Handkes frühe sprachkritische Texte durch eine Abwendung vom Erzählen gekennzeichnet sind, zeigt sich in den Texten der mittleren Phase, die im Zeichen der Neuen Subjektivität stehen, eine allmähliche Rückkehr des Autors zum Erzählen und lässt sich schließlich in der Spätphase eine intensive Auseinandersetzung Handkes mit traditionellen Formen des Erzählens (z. B. im Märchen, im Ritterroman oder im Epos) erkennen. – Über weitere Periodisierungsversuche informiert Ulrike Weymann, *Intermediale Grenzgänge. ‚Das Gespräch der drei Gehenden‘ von Peter Weiss, ‚Gehen‘ von Thomas Bernhard und ‚Die Lehre der Sainte-Victoire‘ von Peter Handke*, Heidelberg 2007, 169, Anm. 11.
- 14 Ich verzichte darauf, in die Diskussion über die Frage einzutreten, ob es sich bei Handke um einen modernen oder postmodernen Autor und bei der *Lehre der Sainte-Victoire* um einen modernen oder postmodernen Text handelt. Eine bibliographische Dokumentation mit Beiträgen zu dieser Diskussion findet sich in: Andreas Schirmer, *Peter-Handke-Wörterbuch. Prolegomena. Mit 619 begonnenen Artikeln auf CD-ROM*, Wien 2007, 74 f., Anm. 85. – In seinem Aufsatz „Moderne, Spätmoderne oder Postmoderne? Überlegungen zu literaturwissenschaftlicher Methodik am Beispiel Peter Handke“ führt Herwig Gottwald zwei überzeugende Argumente gegen die ausschließliche Zuordnung von Handkes Texten entweder zur Moderne oder zur Postmoderne an: Zum einen widersprechen solche Zuordnungen den Kontinuitäten, die sich in der Entwicklung von Handkes Werk zeigten, und zum anderen seien diese Zuordnungen wegen der Unschärfe der von den einzelnen Autoren gebrauchten Begriffe ‚Moderne‘ und ‚Postmoderne‘ nicht hinreichend aussagekräftig. (Gottwald, „Moderne, Spätmoderne oder Postmoderne?“, in: „Moderne“, „Spätmoderne“ und „Postmoderne“ in der österreichischen Literatur. Beiträge des 12. Österreichisch-Polnischen Germanistiksymposiums, hrsg. v. Dietmar Goltschnigg, Günther A. Höfler, Bettina Rabelhofer, Graz 1996, 181-203).